

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 6 (1899)

Heft: 12

Artikel: Aus der zürcherischen Seidenwebschule

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-629308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nahmen die Illustrationen des englischen Werkes gelassen wie sie waren, da sie vollkommen genügen, um die leichtere Verständlichkeit des Textes zu vermitteln. Indem die Anforderungen, welche an Musterzeichner gestellt werden, in künstlerischer und technischer Hinsicht oft mannigfachster und weitgehendster Art sind, so soll das Bändchen, wie sich der Verfasser ausspricht, Demjenigen im Berufe beratend und nutzbringend zur Seite stehen, welcher eines gut gemeinten Rathes bedürftig ist. Selbstverständlich liegt die Absicht fern, durch dieses Buch den Leser mühelos zum Universal-Musterzeichner ausbilden zu wollen. Beim Musterzeichnerberuf kommen in erster Linie die Anlagen in Betracht; dann folgen Uebung und immer wieder Uebung und erst mit der Zeit lässt sich schliesslich eine gewisse Vollkommenheit erreichen, mit welcher sich nur ausnahmsweise ein grösseres Gebiet als der zunächstliegende Industriezweig beherrschen lässt.

F. K.



Aus der zürcherischen Seidenwebschule.

○ Für die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich werden die in letzter Zeit im Bestand der Lehrerschaft vorgekommenen Veränderungen von Interesse sein.

Herr E. Oberholzer, welcher über 11 Jahre als Leiter der mechanischen Weberei, der bezüglichlichen technologischen Fächer und des technischen Zeichnens an der Webschule gewirkt hat, war leider nicht zu längerem Verbleiben in seiner Stellung zu bewegen. Die Webschule verliert in seiner Persönlichkeit einen sehr tüchtigen und gewissenhaften Lehrer. Namentlich durch die Ausarbeitung der in seinen Unterrichtsfächern verwendeten Theorien hat sich Herr Oberholzer um die Anstalt ein bleibendes Verdienst erworben.

Mit Beginn des neuen Schuljahres wirken nun folgende neue Lehrer an der Webschule: Herr A. Roth, bisher Obermeister bei Baumann älter & Cie., als erster Lehrer für die mechanische Weberei und die bezüglichlichen technologischen Fächer; Herr R. Furrer, bisher Webermeister bei A. Rüttschi in Mariano, als zweiter Lehrer für mechanische Weberei und zugleich als Verwalter des Webschulmaterials. Beide Herren sind ehemalige Schüler dieser Anstalt und in Folge dessen mit den bezüglichlichen Verhältnissen bereits bekannt. Für den Unterricht im technischen Zeichnen wurde ein jüngerer Lehrer der stadtzürcherischen Gewerbeschule, Herr Centmayer, zugezogen.



Vermischtes.

Für Zeitungsmitarbeiter und solche, die es werden wollen, hat ein englischer Redakteur, der offenbar mit schlechten Manuscripten besonders geplagt worden ist, in einem Anfälle von Galgenhumor folgende satirische Ratschläge erteilt: Solange Sie zum Schreiben etwas anderes als Feder und Tinte gebrauchen können, hüten Sie sich, diese zu verwenden. Die Schrift könnte leicht zu deutlich sein und würde dann die Aufmerksamkeit des Redakteurs und des Setzers nicht genügend fesseln. Sind Sie aber durch den Zufall bemüht, mit Tinte und Feder zu schreiben, so hüten Sie sich wenigstens, bei dem Wenden des Papierees Löschpapier zu benutzen; dies ist schon längst aus der Mode. Wenn Sie einen Klecks machen, mögen Sie sich Ihrer Zunge bedienen, um ihn zu entfernen. Derart wird es Ihnen auch gelingen, ihn auf einen grösseren Raum und in gleichmässiger Weise auszubreiten. Ein intelligenter Setzer fühlt sich nie mehr geschmeichelt, als wenn es gilt, einige zwanzig Wörter, die durch dieses Verfahren unleserlich gemacht wurden, zu entziffern. Wir selbst sahen deren mehrere eine halbe Stunde damit zubringen, solch eine Stelle zu lesen; während dieser Zeit fluchten sie wie die Matrosen, was bei ihnen darauf deutet, dass sie höchst guter Laune sind. Wenden Sie nie Interpunktionen an; uns ist es angenehm, wenn wir erraten müssen, was Sie eigentlich sagen wollten. Grosse Anfangsbuchstaben zu gebrauchen, ist ebenfalls überflüssig, so könnten wir wenigstens die Interpunktionen nach eigenem Gutdünken anwenden. Es ist vollkommen unnötig, sich eine leserliche Handschrift anzueignen, diese verrät immer eine plebejische Abstammung und berechtigt überdies zu der Annahme, dass Sie in einer öffentlichen Schule Ihre Ausbildung erhalten haben. Eine schlechte Schrift deutet auf Genie hin. Viele Schriftsteller machen sich überhaupt auf diese Weise bemerkbar. Schliessen Sie daher bei dem Schreiben die Augen und schreiben Sie so unleserlich wie möglich. Auf Eigennamen ist nicht zu achten, denn jeder Setzer kennt den Vor- und Zunamen eines jeden Mannes, Weibes und Kindes auf der ganzen Welt, und wenn wir nur den Anfangsbuchstaben eines Namens erraten zu können glauben, so genügt dies vollkommen; wohl ist es wahr, dass wir jüngst Samuel Marisgon statt Lemuel Messenger gedruckt haben, doch wird dadurch gewiss kein gebildeter Leser irregeführt worden sein. Sehr vorteilhaft ist es, beide Seiten des Papierees zu beschreiben und wenn sie vollgeschrieben sind und man einige hundert Zeilen beifügen muss, empfiehlt es sich, über die Quere zu schreiben, denn noch ein Blatt deshalb zu opfern, wäre wahrlich des Guten zu viel gethan. Wir sind im siebenten Himmel, wenn wir solch ein Manuscript in Händen haben; am liebsten wäre es uns, wenn wir auch den Schreiber in einem stillen Winkel unter unsern Händen hätten. Wie wäre die Rache süss! Das braune Packpapier ist zum Schreiben besonders verwendbar; wenn Sie aber keins haben, so kann man auf der Strasse wohl im Vorbeigehen von einem Plakat das nötige Papier abreißen. Falls man sich eines solchen Papiers bedient, ist es ratsam, auf jene Seite zu schreiben, die bekleistert ist. Wenn ein Artikel beendet ist, so trage man ihn, ehe er der Redaktion zugesandt wird, einige Tage in der Tasche mit sich herum. Wurde der Artikel mit Bleistift geschrieben, so sind die Vorteile dieses Systems unschätzbar. Suchen Sie ein oder